

Die Preistreiberei in Stoffen.

Kürzlich wurde hier über die Stoffaufkäufe für die Volksbekleidungsstelle berichtet. Unsere Regierung hat es nach Erscheinen der Preistreibereiverordnung vom März d. J. trotz unausgesetzten Mahnungen im „Abend“ unterlassen, durch eine Grenzperre Preistreibereien auf dem Umweg über Ungarn unmöglich zu machen. Im März kam die österreichische Preistreibereiverordnung heraus, im April begann das Abwandern der Stoffe nach Budapest, aber erst am 21. September wurde die österreichische Verordnung erlassen, welche die Ausfuhr von Stoffen nach Ungarn verbietet. Kenner der Verhältnisse versichern uns, daß in der Zeit vom März bis September 1917 der größere Teil der Wiener Stoffvorräte nach Budapest wanderte, von dort nach Wien zurückgekauft wurde oder aber auch in Wien liegen blieb, aber durch den Austausch falscher auf Wien und Budapest lautender Fakturen eine Preissteigerung auf das Doppelte erfuhr. So wurden die Preise getrieben, so wurde der Wiener Markt soweit von Ware entblößt, daß die Volksbekleidungsstelle, ehe sie ihre Tätigkeit aufnahm, Auftrag geben mußte, für sie in Budapest einzukaufen. Die Hauptstadt Österreichs, das im Frieden einen Teil seines Volkseinkommens daraus zog, daß es Waren ergrubte und nach Ungarn verkaufte, mußte nach Budapest einkaufen schicken. Das war eine der Früchte der österreichischen Verwaltung im Kriege. Was sie sonst leistet, war nicht besser.

Heute ist die Anschauung gang und gäbe, daß die trahnwichtigen Preise, die jetzt überall für Stoffe geordert werden, eine Folge des Kettenhandels über Ungarn sind, das ist aber nur zum Teil richtig. Es gibt aber auch eine zweite, vielleicht noch traurigere Ursache: Die Unfähigkeit der Behörden, des Kettenhandels in Österreich Herr zu werden. Hier ein Beispiel, das unter der Herrschaft der strengen Preistreibereiverordnung vom März d. J. in Wien möglich ist.

Im Juli d. J. erhielt das Tuchgeschäft A. Faust vom Magistrat den Auftrag, 10.000 Meter grau:n Diagonalstoff für Dienerkleider zu liefern. Die Firma bestellte die Ware bei einem gewissen Karl Mauthner, der jedoch nur rund 3000 Meter zu 23 K lieferte. Das war im Juli. Vor vierzehn Tagen sah der Inhaber der Firma Faust den Diagonalstoff, den Mauthner ihm zum Preise von 23 K nicht hatte liefern wollen, im Schaufenster des Geschäftes A. Schückanz, I., Wipplingerstraße. Hier kostete der Stoff 80 K für den Meter. Es ist uns gleichgültig, auf welchem Weg der Stoff seinen Weg ins Schaufenster der Firma Schückanz fand. Die Polizei wird die Spur hoffentlich finden. Nicht gleichgültig kann uns aber sein, daß der Fall Mauthner-Schückanz nicht vereinzelt dasteht, daß es hunderte solcher Fälle gibt und daß dieses Treiben die Schuld trägt, wenn heute für einen Knabenanzug 120 K verlangt werden. So darf es nicht weitergehen. z.